

## Tage der Artenvielfalt im Ochsenwäldle

*Erlebnisbericht von Susanne Duffing, erste Vorsitzende des BUND Nordschwarzwald*

Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche bleibt den Augen verborgen.

Sicherlich waren die Teilnehmenden der Tage der Artenvielfalt mit ganzer Seele dabei, als sie mit den Augen staunend die Vielfalt der Natur des „Ochsenwäldle“ betrachteten. Veranstalter waren BUND Nordschwarzwald, BUND Pforzheim und Umgebung, BUND Mühlacker sowie BUND Heckengäu. Ungefähr 120 Menschen waren der Einladung gefolgt, am Samstagabend (17.6.23) und am Sonntag, 18.6.23, in verschiedenen thematischen Führungen die Pflanzen und Tierarten der Region kennenzulernen.

Viele Menschen kennen das Gebiet vom Abbiegen aus der Autobahn auf der Suche nach einem stillen Örtchen. Andere führen hier im Wald täglich ihren Hund aus. Es gibt auch Radfahrer, die das Gelände durchqueren. Heute steht hier ein Pavillon, der gegen die Hitze des Tages schützt, darunter Tische und Bänke, die zur Rast einladen. Die BUND-Aktiven haben am Vortag die Müllreste beseitigt und Wegmarkierungen gemalt aus auswaschbarer Kreide. Wenn es denn bald mal wieder regnet. Der Wald verschafft angenehme Kühle. „Bis zu 8 Grad Unterschied bewirken ausgewachsene Bäume“, weiß ein Teilnehmer. Man kommt ins Gespräch, auch nach den geführten Spaziergängen, die sehr niederschwellig sind. Bereits auf den ersten 10 Metern unter der Anleitung von Daniel erkennt man 10 verschiedene Baumarten. „Der Weißdorn verträgt Hitze gut, auch die Felsenbirne hier“. So klein sind die Früchte der Felsenbirne in der freien Natur, sehen so gar nicht nach Birne aus, schmecken leicht säuerlich. Auch der Schwarzdorn, die Schlehe, ist essbar. So spaziert man voran: „Immer den Blick auf Augenhöhe“, sagt Daniel. Manchmal geht er auch in die Kronen. „Hier, ein Zwiesel“, unter Daniels Anleitung sehen wir die V-förmige Spreizung des Kiefernstammes. „Es kann passieren, dass einer davon ausbricht, der Baum lebt weiter.“ Kräftige Eichen. „Die beiden einheimischen Eichenarten sind die Traubeneiche und die Stieleiche.“ Weiter hinten stehen Mammutbäume, aus Amerika gepflanzter Samen ergab massige Nadelbäume. „Die Rinde brennt nicht“, erklärt Daniel. In der Nähe befindet sich die „Nike-Station“, ehemals militärisches Gelände der amerikanischen Besatzer. Heute ein unter Schutz gestelltes Gebiet, das die DB verwaltet. „Hierher wurden die Eidechsen von „Stuttgart 21“ umgesiedelt!“. Das weiß inzwischen jeder. „Mit dem Taxi wurden die einzelnen Exemplare, die sie fangen konnten, hierhergebracht“, sagt Norbert, der im benachbarten Neubärenthal wohnt. Er ist fast täglich im Ochsenwäldle, kennt auch die geologischen und geographischen Hintergründe. „Der Ochsenbach ist hier übertunnelt und abgeleitet in den Kirnbach“. Mit Wasser ist es nicht so einfach, aber an manchen Stellen ist es zugänglich. Auch für die Rehe, die es hier zahlreich gibt; ein Jäger übt hier seine Jagdpacht aus. Die Nike-Station darf heute besucht werden, der Schlüssel wurde besorgt. Die Rinder, die es durch die Beweidung von großen Bäumen freihalten, sind nicht da, nur ausgetrocknete Dungflatschen liegen herum. Susanne sammelt welche ein: „Für den Kompost zuhause“. Die Besucher staunen über die großen, Heldengräbern ähnlichen Steinhaufen, die für die umgesiedelten Eidechsen angelegt wurden. Während des Spaziergangs begegnet man keiner von ihnen. „Die lassen sich nicht so ohne Weiteres umziehen, und wenn, dann bleiben sie nicht“, sagt Simone. Vielleicht hat sie auch die Neuntöter-Population gefressen? Auf dem Gelände gibt es diesen seltenen Vogel. Die Vogel-Gruppe hat inzwischen ihre Ferngläser in die Hand genommen, einige haben sogar ein Stativ dabei. Sieht nach Großwild-Expedition aus. „Da hinter dem Busch, neben dem großen Baum, seht ihr ihn?“ Die Teilnehmer sind zufrieden. Etwas unzufriedener sind die Schmetterlings-Freunde. In der Hitze flattern nur ab und zu welche vorbei. Erst am Ende des Nachmittags gelingt Gabi noch ein Foto des Schiller-Falters, der so heißt, weil er zwischen Schwarz und Blau schillert und weiße Flecken hat.

Treffpunkt und Untersuchungsgegenstand war das „Ochsenwäldle“, weil es bekannt wurde für seine Artenvielfalt durch die Vorabuntersuchungen der Stadt Pforzheim zur Entwicklung eines Gewerbegebietes. Darunter auch solche, die auf der Roten Liste der vom Aussterben bedrohten Arten. Sechzig Hektar Wald mit Wiese, auf der die Orchideen stehen, sollen dem Bauvorhaben, das die Stadtoberen „nachhaltig“ nennen, weichen. Das ginge noch auf der anderen Seite der Landstraße ein Stück weiter. Für die Naturfreunde eine schreckliche Vorstellung. Warum zeigt sich kein einziger der eingeladenen Gemeinderäte? Interessiert es sie gar nicht, worüber sie da im Gemeinderat weitreichende Entscheidungen fällen? Was man für Deutschland weiß: Mehr als zwei Drittel der besonders wertvollen Lebensräume befinden sich in keinem guten Zustand, mehr als ein Viertel aller Tier-, Pflanzen- und Pilzarten sind bestandsgefährdet, ausgestorben oder verschollen. „Erst sterben die Tiere und Pflanzen, dann der Mensch.“